

Christoph Klein
Ben Furman (Hrsg.)

Die Kraft des Miteinander

Innovative Methoden
der Netzwerk- und
Gemeinschaftsarbeit in
Familien, Therapie, Schule
und Beratung

Mit einem Geleitwort von Gerald Hüther

2021

4 »Bring das Dorf in die Klinik!« – »Neue Autorität« als Hilfe für Eltern

Idan Amiel

Gemeinschaftliches Handeln im Beichtstuhl des Therapeuten

Mein Urgroßvater war Rabbiner. Im Rahmen seiner Arbeit kamen Menschen zu ihm, um sich mit ihm zu beraten, wenn sie in Schwierigkeiten waren oder unter einem Konflikt litten. Er sprach mit ihnen, manchmal gab er Ratschläge, manches andere Mal griff er in den Lauf der Dinge ein. Von Zeit zu Zeit, wenn die Dinge wirklich kompliziert waren, mochte er sagen: »Gott fordert uns auf geheimnisvollen Wegen heraus«, dann öffnete er die Bibel und gab den Ratsuchenden ein Amulett, das sie nachts unter ihr Kopfkissen legen konnten. Einige der Menschen, die ihn um Hilfe baten, erlebten wirklich eine Veränderung zum Besseren.

Mehr als hundert Jahre später mache ich als Therapeut fast das Gleiche: Menschen kommen zu mir, um mit mir zu sprechen, wenn sie in Schwierigkeiten sind oder leiden. Aber wenn die Fälle kompliziert sind, suche ich nicht in der Bibel nach Antworten, sondern in der akademischen Forschung. Wir glauben nicht mehr an Gott – die Zeiten ändern sich und damit auch unser Glaube und unser Handeln.

Dieser Artikel wurde während des COVID-19-Angriffs auf unser globales Dorf in unserer *Schönen neuen Welt* geschrieben. In unserer *Schönen neuen Welt* kann das Denken in Wendungen wie »Gott fordert uns auf geheimnisvollen Wegen heraus« genauso »besorgniserregend« sein, wie unseren Patienten oder Klienten ein Amulett zu geben.

Wenn ich heute bei meinen Klienten sitze, habe ich wahrscheinlich einen Vorteil gegenüber meinem Urgroßvater. Wir sind der festen Überzeugung, dass Wissenschaft, Technik und Medizin unsere Fähigkeit, unseren Klienten in vielerlei Hinsicht auf vielfältige Weise zu helfen, verbessert haben. Zweifellos hat sich unsere westliche Kultur sehr viel stärker professionalisiert. In guten wie in schlechten Zeiten. Aber mein Urgroßvater hatte einen großen Vorteil in seiner Arbeit: Samstags hielt er sich in der Synagoge auf! Wenn er dort war, sprach

er neben den Gebeten wohl mit einigen Menschen, sah sie an und ermunterte sie manchmal zum Handeln »im Namen Gottes«. Ich glaube fest daran, dass er seine Ratschläge besser auf seine Klienten bzw. Gläubigen abstimmen konnte, weil er Teil der Gemeinschaft war. Ich glaube selbst nicht an Gott, und die meisten meiner Klienten gehen nicht mehr in die Synagoge. Hinzu kommt noch: Als klinischer Psychologe wurde ich dazu ausgebildet, mit meinen Klienten in einem intim-geschlossenen Raum zu bleiben. Mir wurde der Glaube vermittelt, dass »es die Beziehung ist, die heilt«, und dass es die Verschwiegenheit und die Vertraulichkeit des Sprechzimmers ist, die meinen Klienten hilft, ihre Leiden (und Sünden) mitzuteilen und zu überwinden. Ganz wie im Beichtstuhl. Aber damals in der Vergangenheit konnten der Priester, der Kadi oder der Rabbiner im Beichtstuhl einerseits Intimität und Geheimhaltung zusichern und andererseits tatkräftig in ihrer Gemeinschaft mitwirken, wenn sie es so wünschten.

Können wir als Therapeuten so handeln, dass die Privatsphäre und Intimität eines Beichtstuhls gewahrt bleibt, aber dennoch wenn möglich die Gemeinschaft zum Handeln und Helfen auffordern? Mit anderen Worten: Kann in unserem professionalisierten globalen Dorf ein klinischer Psychologe als Sozialarbeiter tätig sein? Meiner Ansicht nach kann er es nicht nur, es ist ein Muss! Vor allem dann, wenn Fachkräfte für psychische Gesundheit mit Eltern und Kindern arbeiten. Meine Absicht in diesem Beitrag ist es aufzuzeigen, warum und wie unser Team unseren »geschlossenen Therapieraum« für die Gemeinschaft »geöffnet« hat. Man könnte es auch eine Gemeinschaftsintervention nennen, die im Beichtstuhl eines Therapeuten stattfindet.

Der kulturelle Wandel von der Religion zur Wissenschaft in der Kindererziehung

Im Schneider-Kinderkrankenhaus in Israel arbeiten wir mit Eltern zusammen und konzentrieren uns auf ihre Bedürfnisse. Eltern in unserer WEIRD-Kultur¹² zeigen sich einsam, schwach und in vielen Fällen verwirrt und gelähmt. Warum?

¹² WEIRD steht im Englischen für: Western, Educated, Industrialized, Rich and Democratic. Ins Deutsche übersetzt: westlich, gebildet, industrialisiert, reich und demokratisch (Anm. d. Ü.).

Zu Zeiten meines Urgroßvaters wurden die Eltern unterstützt, jederzeit unterstützt. Die Beziehung zwischen Eltern und Kindern beruhte auf der Annahme, dass Erwachsene sich um die Kinder kümmern, diese ernähren und beschützen sollen. Im Gegenzug sollten die Kinder ihren Eltern gehorchen und sich um sie kümmern, wenn sie alt würden. Die alte Autorität in Bezug auf Beziehungen war die Religion, und ihr Grundsatz der Kindererziehung stand klar in den 10 Geboten: »Du sollst Vater und Mutter ehren.« Die Zeit verging, und Wissenschaft und Psychologie wurden unsere neue Autorität für den Umgang mit Kindern. Der wichtigste Grundsatz, den uns Forschung, Wissenschaft und Psychologie gelehrt haben, ist, dass Kinder psychische Bedürfnisse haben. Die Hauptaufgabe der Eltern besteht heute darin, dafür zu sorgen, dass ihr Kind mit Selbstvertrauen und einem positiven Selbstbild aufwächst. Der »alte Generationenvertrag« ist abgelaufen, und wenn ein Elternteil die psychologischen Bedürfnisse seines Kindes nicht »gut genug« versteht, kann ein Spezialist ihm beibringen, sich besser anzupassen. Ich gelte übrigens auch als einer dieser Spezialisten.

Aber was genau sind die psychologischen Bedürfnisse des Kindes? Was sagen uns unsere Experten, gestützt durch die Forschung, darüber, was wir zu tun haben, damit Kinder Selbstvertrauen und ein positives Selbstbild entwickeln? Nun, das hängt in der Regel von der jeweiligen Forschung ab, die Sie gerade lesen, oder von den Elternratgebern, die Sie zufällig in der Hand halten. Einige Bücher bringen Eltern bei, wie sie Kindern Liebe, Präsenz und »Sanftheit« entgegenbringen bzw. sich sogar in das Kind hineinversetzen sollen, ehe sie sich ihrem Kind gegenüber auf eine Weise verhalten. In anderen Büchern wird erklärt, dass Eltern Grenzen setzen und »streng« zu Kindern sein sollten. Seien Sie sicher, dass die meisten Bücher im einleitenden Kapitel erklären werden, dass sie beide Ansätze miteinander verbinden ... Die Tragödie der WEIRD-Eltern ist nun, dass die verschwommenen, weit gezogenen Grenzen der »psychologischen Bedürfnisse« des Kindes unklar sind. Wenn ich ehrlich sein darf, gilt dies selbst für Eltern-Experten.

Eltern lieben ihre Kinder.¹³ Sie lieben ihr Kind, wie Gott einst die Menschen geliebt hat – auf »geheimnisvollen Wegen«. Wenn es also

¹³ Ein wissenschaftlicher Verweis könnte hier nützlich sein, aber im Geiste dieses Artikels einen Verweis zur Rechtfertigung meiner Aussagen anzugeben, würde sich wie ein Zitat aus der Bibel anfühlen. Ich persönlich vertraue der Forschung manchmal nicht stärker, als ich an Gott glaube.

zu Hause heiß hergeht, wenden sich die Eltern an uns – die Fachleute für psychische Gesundheit (oder sie werden an uns verwiesen). Die nächste Generation von Priestern, Kadis und Rabbinern, die den Eltern helfen können, ihre »Sünden« einzugestehen und neue Wege zu finden, »die psychischen Bedürfnisse deines Kindes zu ehren«. Viele »Sünden«, die Eltern beim Heranwachsen ihrer Kinder begehen, haben ebenso viele Gründe wie es Familien in unserer Welt oder psychologische Theorien über die Entwicklung von Kindern gibt. Aber was uns als Fachleuten helfen kann, Eltern beizustehen, sich innerhalb dieser verschwommenen weiten »Grenze« der »psychologischen Bedürfnisse« des Kindes besser zu bewegen, ist meiner Ansicht nach eine völlig andere Wissensquelle. Es ist die afrikanische Weisheit: »Es braucht ein ganzes Dorf, damit ein Kind sich gut entwickelt.«

Der afrikanische Kompass für WEIRD-Eltern

Diese afrikanische Weisheit ist mehr als eine Aussage, es ist eine grundlegende Haltung. Die Wahrheit ist, dass sich noch nie in der Geschichte Eltern so allein um die Entwicklung ihrer Kinder kümmern mussten. Unsere professionalisierte, individualistische WEIRD-Gesellschaft hat sowohl Eltern als auch Kinder einsamer denn je zurückgelassen. Kein Wunder, dass wir stark steigende Raten von Ängsten und Depressionen bei Kindern beobachten. Obwohl von Zeit zu Zeit Ratschläge aus dem »Beichtstuhl des Therapeuten« Familien helfen könnten, bin ich der festen Überzeugung, dass die wichtigste Handlung für das Wohlergehen unserer Kinder darin bestehen sollte, das Dorf wieder in ihr Leben zurückzubringen. Meiner Ansicht nach sollte es uns als Kompass dienen, wenn wir mit den Familien in den weiten Grauzonen psychologischer Bedürfnisse der Kinder umherreisen.

Mehr noch, das Wort Dorf passt besser als Gemeinschaft, nicht nur, weil es eine ständige Erinnerung an unseren afrikanischen Kompass ist, sondern auch, weil sich Gemeinschaft gewöhnlich auf etwas bezieht, was einer Gruppe von Menschen gemeinsam ist, wie zum Beispiel Normen, Bräuche, Religion und Werte. Wie wir später sehen werden, suchen wir in unserem Programm eher nach Menschen, die leibhaftig da sind, greifbar, unabhängig von ihren Einstellungen, Normen und Werten. Das Dorf war nie eine Gruppe lauter netter, liebevoller Menschen mit einem gemeinsamen Ziel. Gewöhnlich

9 Ohne euch geht es nicht! Netzwerkarbeit bei Trennungskonflikten: Eine Notwendigkeit¹⁹

Justine van Lawick und Erik van der Elst

Einleitung

Um wirksam mit getrennten Eltern, die in Konfliktmustern gefangen sind, arbeiten zu können, ist es notwendig, Menschen aus den persönlichen und beruflichen Netzwerken der Eltern und ihrer Kinder direkt oder indirekt in die Hilfe einzubinden. In diesem Beitrag wird erläutert, warum dies wichtig ist, welche Netzwerke Einfluss nehmen können und welche Möglichkeiten es gibt, mit der Netzwerkdynamik zu arbeiten.

Das Gruppenprogramm *Kinder aus der Klemme*, das bei konflikthaften Trennungen eingesetzt werden kann, hat sich mittlerweile in den Niederlanden, Belgien und in weiteren europäischen Ländern etabliert. In diesem Gruppenprogramm arbeiten Eltern und Kinder daran, Spannungen abzubauen (www.kinder-aus-der-klemme.de). Über die Inhalte und Grundgedanken dieses Programms wurde schon viel geschrieben (van der Elst et al. 2020; van Lawick u. Visser 2017).

Im Laufe unserer Arbeit erkannten wir, dass das soziale und berufliche Netzwerk mit einbezogen werden muss, wenn Änderungsversuche nicht scheitern sollen. Unsere Gespräche und Erfahrungen mit Eltern, Kindern, wichtigen Bezugspersonen und Kollegen zeigten deutlich, welche Personen und Gruppen innerhalb der Netzwerke wichtig sind und wie wir mit ihnen zusammenarbeiten können.

In diesem Beitrag möchten wir genauer auf das Netzwerk rund um die Kinder und ihre Eltern eingehen. Obwohl wir hauptsächlich im Rahmen des Programms *Kinder aus der Klemme* Erfahrungen mit der Einbeziehung des Netzwerks gemacht haben, werden wir auch den Kollegen, die (noch) nicht mit diesem Programm arbeiten, Orientierungshilfen geben.

Nach einem allgemeinen Teil befassen wir uns mit fünf Hauptgruppen:

¹⁹ Aus dem Niederländischen von Lotte Hammond.

- den Großeltern, den Geschwistern,
- den neuen Partnern und deren Familien,
- den Freunden
- und dem beruflichen Netzwerk.

Über den Einfluss wichtiger Bezugspersonen auf die Konflikte

Wenn zwei Menschen heiraten oder zusammenziehen, so werden durch ihre Verbindung zueinander auch ihre Netzwerke miteinander verknüpft und ein neues Beziehungsgeflecht entsteht. Wenn irgendwann Differenzen zwischen beiden Partnern zu einer Scheidung oder Trennung führen, so geht dem immer ein Prozess voraus, der schon vor der Trennung begonnen hat und der viele Personen direkt oder indirekt berührt. Systemische Therapeuten und Therapeutinnen sind sich dessen bewusst, dass durch den Bruch in der zentralen Beziehung zwischen zwei Menschen auch alle anderen damit verbundenen Systeme betroffen sind. Dadurch, wie die beiden Ex-Partner miteinander umgehen (z. B. respektvoll, neutral, feindlich), werden auch die anderen Systeme beeinflusst. Umgekehrt können aber auch heftige Reaktionen vonseiten der Verwandtschaft eine Trennung in eine Familienfehde verwandeln (Migerode 2014). Egal wie ein Trennungsprozess verläuft, er wirkt sich immer auch auf andere aus: auf Kinder und Großeltern, Geschwister, die Familie des Ex-Partners, Tanten und Onkel, Freunde und auch auf Personen aus weiteren Kontexten wie Schule, Gesundheitswesen, Sportvereine, Jugendamt, Justiz und sonstigen Institutionen.

Unsere Arbeit mit den Netzwerken hochkonflikthafter Eltern eröffnet einen dialogischen Raum, in dem alle Stimmen gehört werden können. Jaakko Seikkula (Seikkula a. Trimble 2005) hat in seiner Arbeit über den Umgang mit Krisen und Psychosen überzeugend gezeigt, wie nützlich ein offener Dialog sein kann und wie der Dialog Gemeinschaften schafft (siehe S. 82). Wir nutzen in unserer Arbeit mit Netzwerken die gleichen Wirkkräfte, obwohl sich die Situationen im Kontext von Krisen und Psychosen natürlich von solchen in Trennungskonflikten unterscheiden.

Wenn eine Trennung mit heftigen Konflikten einhergeht, so berührt das viele Bezugspersonen auf eine ganz bestimmte Art und Weise. Die Dynamik einer solchen emotional geladenen, konflikthaften Trennung wird von destruktiven Konfliktmustern geprägt, die das

gesamte Beziehungsgeflecht rund um die Kinder und Eltern beeinflussen (Cottyn 2009). Jeder kann sich darin verstricken, es ist eine schwierige Herausforderung, sich nicht in den Konflikt mit hineinziehen zu lassen. Auch Profis können sich darin verheddern. Deshalb geht es bei der systemischen Arbeit mit Personen, die in eine konflikthafte Trennung verwickelt worden sind, um mehr als nur um die Arbeit mit den Eltern und mit den Kindern. Auch die neuen Partner, deren Familien, Schulen, Anwälte, das Jugendamt, Therapeuten, Großeltern, weitere Familienmitglieder und Freunde beeinflussen, ob Veränderungen in Gang gebracht werden oder ob alles beim Alten bleibt.

Rachel, eine Familienhelferin, versteht sich gut mit Vater Jack, der immer freundlich zu ihr ist und in ruhigem Tonfall mit ihr spricht. Sie hat das Gefühl, dass er die Lage gut überblickt, und sie fühlt sich von ihm geschätzt. Bei Mutter Leonie hingegen geht Rachel immer noch eine Runde um den Block, bevor sie an ihrer Tür klingelt. Leonie ist immer sehr emotional und schreit, dass Rachel überhaupt keine Ahnung habe. Dass sie Jacks Lügen glaube und nicht begreife, wie die Dinge wirklich lägen, dass sie nicht sehe, dass Jack ein gefährlicher Narzisst sei. Rachel bekommt den Eindruck, dass es den Kindern beim Vater besser geht als bei der Mutter, und dieser Eindruck beeinflusst ihre Berichterstattung beim Jugendamt. Leonie will die Berichte sehen, verliert ihr Vertrauen in Rachel und reicht eine Beschwerde ein.

Margreet Visser (Visser et al. 2017) hat untersucht, wie das soziale Netzwerk von getrennten Eltern das Andauern bzw. die Abnahme von Konflikten beeinflusst. Dabei hat sich gezeigt, dass das Andauern von Konflikten damit zusammenhängt, ob der Ex-Partner, also der andere Elternteil, vom sozialen Netzwerk abgelehnt wird oder nicht. Je mehr ein Elternteil spürt, dass sein Netzwerk dem anderen Elternteil missbilligend gegenübersteht, desto weniger ist er dazu bereit, zu vergeben. Doch gerade das Vergeben reduziert Konflikte. Deshalb ist es so wichtig, entscheidende Personen aus dem Netzwerk zu erreichen, damit ihre Ablehnung des Ex-Partners abgemildert und mehr Akzeptanz und Vergebung herbeigeführt werden kann.

Bei einer Sitzung hat Miriam gute Erinnerungen an die Ferien ausgegraben, als die Kinder noch klein waren. Dadurch ist sie milder gestimmt und tendiert jetzt dazu, weniger unnachgiebig auf Juans Pläne für die kommenden Ferien zu reagieren. Als sie dies zu Hause

ihrem neuen Partner Theo mitteilt, reagiert er aufgebracht und erhebt viele Einwände. »Du hast dich wieder weichkochen lassen«, sagt er. »Begreifst du denn nicht, dass Juan jetzt wieder über alles bestimmen und mit den Kindern nach Spanien fahren will und dass er keine Rücksicht auf unsere Pläne mehr nimmt?« Frustriert und besorgt ruft Theo seine Schwiegermutter an, mit der er sich gut versteht. Die Schwiegermutter und Oma ist besorgt und rät Miriam davon ab, auf Juans Wünsche einzugehen. Sie wollte doch auch noch mit den Enkelkindern zum Campingurlaub fahren. Bei der nächsten Sitzung zeigt sich Miriam wieder unnachgiebig und unversöhnlich.

In Gesprächen mit Eltern ist uns klar geworden, dass die Menschen in ihrem Umfeld meistens schon eine bestimmte Meinung über die angebotene Hilfe haben und dass sich Eltern dadurch oft zwischen den Sichtweisen der Helfer und der Bezugspersonen aus dem Netzwerk gefangen fühlen.

Charissa hat guter Hoffnung mit einem Programm begonnen, das ihr dabei helfen soll, den Konflikt mit ihrem Ex-Mann Steven zu beenden. Neulich war sie bei einer Geburtstagsfeier, bei der sie ihr Bruder vor der ganzen Familie darüber ausfragte, was man dort überhaupt für sie mache. Er riss grobe Witze über Therapeuten, die nur darauf aus seien, ihre eigenen Taschen zu füllen, und es gab viel Gelächter. Charissa fühlte sich bloßgestellt, weil sie sich auf solche Praktiken eingelassen hatte.

Das direkte und indirekte Einbeziehen des Netzwerks

Komplexe und dynamische Kreisläufe, in denen Gefühle der Wut, Machtlosigkeit, Angst, des Unrechts und der Liebe eine Rolle spielen, kann man nicht vollends verstehen und verändern, wenn man dabei das Netzwerk nicht mitberücksichtigt. Dies lässt sich sowohl auf direkte als auch auf indirekte Weise bewerkstelligen. Im direkten Gespräch mit den Betroffenen werden Verletzungen sichtbar, man kann sich einen Überblick darüber verschaffen, was möglich ist und was nicht, und man kann gemeinsam versuchen, die Muster der Eskalation und Dämonisierung, unter denen die Kinder und alle anderen leiden, zu durchbrechen.

Manchmal ist es nicht möglich, die Personen aus dem Netzwerk direkt miteinzubeziehen. In dem Fall kann man mit den Eltern und

Kindern herausfinden, wie sie von den Personen in ihrem Umfeld beeinflusst werden und welche Rolle diese spielen; wer ihnen dabei hilft, aus dem Streit herauszukommen und wer noch Öl ins Feuer gießt. Nachdem ein solcher Überblick geschaffen worden ist, gelingt es den Kindern und Eltern oft besser, einen Weg zu wählen, der sie aus dem Konflikt herausführt. Beckers (2016) beschreibt beispielsweise in seinem Beitrag über »Netzwerkstärkung«, wie er mit Eltern über die Reaktionen von wichtigen Personen in ihrem Umfeld reflektiert. Auf diese Weise kann man über die Stärkung eines Netzwerks nachdenken, das zur Deeskalation beiträgt.

Da wir von Anfang an zeigen möchten, dass wir auch den wichtigen Bezugspersonen rund um die Kinder und Eltern Aufmerksamkeit schenken, organisieren wir für sie bei *Kinder aus der Klemme*, noch bevor wir mit den Gruppensitzungen starten, einen Informationsabend. Solche Informationstreffen für Eltern und ihr Netzwerk können auch im Rahmen von anderen Programmen organisiert werden, und sie können auch am Ende eines Behandlungszeitraums stattfinden.

Netzwerk-Informationstreffen

An diesem Informationsabend für Eltern und Betroffene, in Abwesenheit der Kinder, stellen wir die Stühle wie im Theater in Reihen auf, und die Eltern und die von ihnen mitgebrachten Personen können sich selbst ihre Plätze aussuchen. Nur die Therapeuten stellen sich vor und informieren die Anwesenden über das Programm *Kinder aus der Klemme*. Danach kommen ein paar Zeugen zu Wort: junge Erwachsene, die selbst Kinder von konfliktvoll geschiedenen Eltern sind und die darüber erzählen, wie sie das erlebt haben und wie es ihr Leben beeinflusst hat. Sie geben den Eltern keine Schuld, sondern erzählen, was für sie schwierig war, was sie geschätzt haben und was ihnen jetzt, in ihrem Erwachsenenleben, noch auffällt. Amanda (20) erzählt zum Beispiel, dass sie sich im Umgang mit Freunden oder in Liebesbeziehungen immer um die Bedürfnisse der anderen Person kümmert und sie dadurch oft vergisst, auf sich selbst zu achten. Sie erklärt, dass sie das auch bei ihren Eltern immer so gemacht hat, weil sie auf diese Weise Konflikte zwischen oder mit ihnen verhindern oder abschwächen wollte. Beispiele wie diese beeindruckten die Anwesenden, denn das wollen sie für ihr Kind, Stiefkind oder Enkelkind nicht. Auch einige Eltern, die das Gruppenprogramm schon gemacht

13 Der Einsatz von Peer-Unterstützerguppen – eine wirksame Antwort auf Mobbing²⁹

Sue Young

Einführung

Zunächst möchte ich Ihnen erzählen, wie ich vor nunmehr 20 Jahren im Norden Englands mit der Anti-Mobbing-Arbeit begann. Mir wurde damals die Aufgabe übertragen, ein Projekt zu koordinieren, obwohl ich nur wenig über so etwas wie Anti-Mobbing-Training wusste. Mein Auftrag lautete, »in die Schulen zu gehen und was zu machen«. In meiner Eile beging ich den verständlichen Fehler zu glauben, dass »Anti-Mobbing« schlicht »das Gegenteil von Mobbing« bedeute, und so dachte ich mir möglichst viele Aktivitäten aus, die Freundschaft und Hilfsbereitschaft fördern sollten. In Zusammenarbeit mit einem Geschichtenerzähler verbrachten wir in jeder Klasse zwei Tage mit einer Reihe von Aktionen unter dem Arbeitstitel »Geschichtenerzählen zur Förderung der Freundschaft«. Die Übungen umfassten Geschichten, Gedichte, Lieder, Theaterarbeit, Bilder, Rollenspiele und sonstige Spiele. Die Kinder wechselten ständig den Übungspartner bzw. die Kleingruppen, sodass jedes irgendwann einmal mit jedem anderen in der Klasse arbeitete. Wir waren bereit, alles auszuprobieren, von dem wir annahmen, dass es die Stimmung in der Klasse mit Freundlichkeit, Freude und Hilfsbereitschaft beleben könnte.

Ungefähr sechs Monate nach Beginn des Projekts nahm ich an einer Anti-Mobbing-Konferenz teil und erkannte, dass unser Projekt ganz anders angelegt war als alle anderen. Andere Projekte konzentrierten sich auf das Bewusstmachen von Mobbing, nicht auf Freundschaft. Sie sahen ähnliche Aktivitäten vor, also Bilder, Gedichte, Geschichten usw., aber es ging dabei nur um das Thema Mobbing. Das war für mich eine echte Überraschung! Lehrerinnen und Lehrer wissen eigentlich, dass Aufmerksamkeit, auch negative Aufmerksamkeit gegenüber einem bestimmten Verhalten, eher dazu führt, dieses zusätzlich zu verstärken; daher schien es zumindest eine plausible Vermutung zu sein, dass es eine geradezu kontraproduktive Strategie

²⁹ Aus dem Englischen von Johannes Hampel.

sein könnte, die Aufmerksamkeit gezielt auf Mobbing und mit Mobbing verbundenes Verhalten zu lenken. Etwa 2004 war klar geworden, dass traditionelle Anti-Mobbing-Programme regelmäßig enttäuschende Ergebnisse hervorbringen; es ist auch keineswegs ungewöhnlich, nach solchen Programmen sogar schädliche Wirkungen festzustellen.

Obwohl wir manchmal Mobbing in unserem Projekt erwähnten, stand es keineswegs im Mittelpunkt unserer Aktivitäten, sondern verlor als Thema im Lauf der Zeit an Bedeutung. Wir hatten Freude an unserem Projekt zur Freundschaft, die Kinder liebten es und die Lehrer hießen uns in ihren Klassen willkommen. Die örtliche Zeitung berichtete darüber und wir schafften es sogar ins Lokalfernsehen. Als unser Projekt sich dem Ende näherte, erlangte es landesweite Bekanntheit, die UNESCO stellte es in ihrem Bildungs-Newsletter vor, und es gingen Anfragen aus der ganzen Welt ein.

Ich verstand mittlerweile meinen gesamten Ansatz zur Eindämmung des Mobbings als »lösungsorientiert«, und seit damals hat sich diese Auffassung bei mir noch gefestigt. Eine lösungsorientierte Herangehensweise beim Anti-Mobbing bezeugt Wertschätzung gegenüber der bereits geleisteten Arbeit und den Erfolgen, die in den Schulen erreicht werden, und sie richtet den aufmerksamen Blick nicht auf Mobbing, sondern auf den Wert der Freundschaft und des solidarischen Verhaltens.

Neben der Arbeit mit ganzen Schulklassen gehörte es zu meinen Aufgaben, auf Meldungen von individuellem Mobbing zu reagieren. In den frühen 1990er-Jahren gab es einige neue, vielversprechende Strategien, die die Gruppenzugehörigkeit der »mobbenden Täter« einbezogen, anstatt sich nur auf die einzelnen »Mobbingtäter« und »Mobbingopfer« zu konzentrieren. In der Praxis schienen die bei mir eintreffenden Zuschreibungen jedoch nie so einfach zu sein. Es herrschte immer Mangel an Klarheit, wenn nicht gar offener Streit darüber, wer wem tatsächlich was angetan hatte. Ich erkannte schnell, dass es ratsam ist, zunächst einmal ohne Vermutungen irgendwelcher Art an das vorliegende Problem heranzugehen. Es reichte im Grunde vollkommen aus zu wissen, dass ein Kind verstört wirkte und Hilfe brauchte. In Grundschulen setzte ich eine »Unterstützergruppe« ein, die mir dabei half, das an mich überwiesene Kind in der Schule glücklich zu machen. Sobald nämlich ein Kind mit sich und der Umgebung im Reinen ist, erübrigt sich im Nachhinein jeder Streit darüber, ob das, was passiert ist, Mobbing war oder nicht, und auch darüber, wer der »Täter« war.

In diesem Beitrag wird erklärt, wie jede und jeder eine lösungsorientierte Unterstützerguppe³⁰ für Kinder anleiten kann, die schwierige oder möglicherweise traumatisierende Beziehungen zu Gleichaltrigen haben. Die erste Ursache des Problems kann von einem Elternteil herrühren. Unabhängig von Urteilen zu »richtig« oder »falsch« stellt die anleitende Person erst einmal fest, dass das Kind unglücklich ist und dass dies an sich schon ein Grund für echte Besorgnis ist, der dringend eine Intervention erfordert. Nach der folgenden Übersicht schließt sich eine ausführliche Beschreibung jeder Phase mit Hinweisen zu typischen Gesprächsmustern und Erläuterungen an. Danach folgen Auskünfte über die Ergebnisse und einige Überlegungen zur Verwendung dieses Ansatzes.

Das Wichtigste im Überblick

Gespräch mit dem hilfebedürftigen Kind

Das Hauptziel dieses Erstinterviews besteht darin, herauszufinden, wer die am besten geeigneten Schülerinnen und Schüler für die Unterstützerguppe sind. Die Gruppe besteht sowohl aus Schülerinnen und Schülern, die das Kind im Umgang als schwierig empfindet, als auch aus anderen, die mehr oder minder zufällig zu diesem Zeitpunkt dabei sind, und schließlich aus Freunden. Es besteht bei allen übereinstimmend die Meinung, dass das Kind Unterstützung braucht. Dabei soll niemand eine Erklärung abgeben oder nach eigenen Gefühlen befragt werden – etwas, was kontraproduktiv sein könnte.

Treffen mit der Unterstützerguppe

Die Unterstützerguppe wird nur aus den vom Kind genannten Namen ausgewählt. Das Ziel eines Treffens mit der Unterstützerguppe ist es, den Mitgliedern zu vermitteln, dass ihre Hilfe gebraucht wird; ihr Engagement soll für die Aufgabe eingeworben werden, jemand anderen zu unterstützen, damit er sich in der Schule wohlfühlt. Die meiste Zeit dieses Treffens wird damit verbracht, die Teilnehmer zu Vorschlägen zu ermuntern und Wertschätzung dafür zu äußern.

Überprüfung mit dem unterstützten Kind

Etwa eine Woche später wird das unterstützte Kind noch einmal zu einer weiteren Betrachtung der Lage aufgesucht. Dieses Gespräch

³⁰ Die im Englischen gebräuchliche Bezeichnung für den Ansatz ist *Support Group Approach*. Im Deutschen finden Sie auch die Übersetzung »Peer-Support-Gruppen« oder »Unterstützerguppen-Methode« (Anm. d. Hrsg.).

konzentriert sich darauf, herauszufinden, inwiefern sich seine Situation gebessert hat, und das Kind für all das zu loben, was es anders gemacht und was ihm geholfen hat. Auf diese Weise wird die Situation beobachtet; positive Veränderungen werden verstärkt.

Überprüfung mit der Unterstützerguppe

Das Gespräch mit der Gruppe bietet die Gelegenheit, Wertschätzung für das zu zeigen, was alle geleistet haben, sowohl einzeln als auch in der Gruppe. Es liefert auch eine andere Perspektive, aus der man die Situation beobachten und beurteilen kann, ob es notwendig ist, dass die Gruppe weiterhin Unterstützung leistet.

Gespräch mit dem zu unterstützenden Kind

Die Person, die die Intervention leitet, muss das Kind, dem das Leben in der Schule schwerfällt, befragen, um Schülerinnen und Schüler zu finden, die in die Unterstützerguppe aufgenommen werden sollen. Die interventionsleitende Person kann entweder ein Lehrer oder ein anderer unterstützender Schulhelfer sein. Vorgesehen ist dabei keineswegs eine Ermittlung, um Vorfälle oder mögliche Ursachen aufzuklären bzw. festzustellen, wer an der entstandenen Situation schuld ist.

In den folgenden Dialogen treten auf:

- L = Leitungsperson
- S = Samuel, das unterstützungsbedürftige Kind
- A–F = Mitglieder der Unterstützerguppe: Ahmed, Ben, Calvin, Daniel, Elias, Finn.

Es lohnt sich, am Anfang ein paar Minuten über etwas anderes als die Schwierigkeiten des Kindes zu plaudern, um nicht den Eindruck zu erwecken, dass das Kind nur als Problem betrachtet wird. Die Schülerinnen und Schüler könnten ängstlich sein und erwarten, dass sie gebeten werden, über ein für sie schwieriges und beunruhigendes Thema zu sprechen. Es hilft, mit ein paar Minuten zu beginnen, in denen Sie Fragen stellen, die die Kinder ohne Schwierigkeiten beantworten können. Die leitende Person kann von Anfang an gezielt zuhören, um Beispiele für Gelegenheiten zu finden, bei denen das Kind in der Schule einen glücklicheren Eindruck gemacht hat.

LEITUNGSPERSON Hallo Samuel, entschuldige, dass ich dich während der Unterrichtszeit störe ... Was hast du gerade gemacht?

SAMUEL Mathe.

LEITUNGSPERSON Ach ja ... Was macht ihr gerade in Mathe?

SAMUEL Kreise und solche Dinge.

LEITUNGSPERSON Das habe ich früher gerne gemacht ..., du auch?

SAMUEL Ist schon in Ordnung.

LEITUNGSPERSON Was macht dir in der Schule am meisten Spaß?

SAMUEL Ich lese gern und schreibe Geschichten.

LEITUNGSPERSON Aha ..., welches Buch liest du gerade?

Bei der Einführung in den Hauptteil der Sitzung sollte man respektvoll fragen, ob das Kind Hilfe wünscht, und seine Zustimmung einholen. Dies trägt dazu bei, sein Vertrauen in die Beteiligung einer anderen Person zu stärken und das Gefühl der Machtlosigkeit zu verringern, die das Kind möglicherweise empfindet, wenn es Hilfe erhält. Es ist bekannt, dass Schülerinnen und Schüler, die sich aus irgendeinem Grund unglücklich fühlen, oft Schwierigkeiten haben, das jemandem mitzuteilen. Es ist leichter für sie zuzugeben, dass sich jemand anderes Sorgen um sie macht.

LEITUNGSPERSON Weißt du, ich habe mit deiner Mutter gesprochen. Sie macht sich Sorgen, dass du zurzeit nicht so glücklich in der Schule bist. Wusstest du, dass sie sich Sorgen macht?

SAMUEL (*nickt mit dem Kopf*)

LEITUNGSPERSON Ich glaube, ich kann dir helfen. Möchtest du, dass ich dir helfe?

SAMUEL Mmm.

LEITUNGSPERSON Ich möchte dir ein paar Fragen stellen, wenn das für dich in Ordnung ist. Ich habe schon gemerkt, dass du gut im Beantworten von Fragen bist!

SAMUEL Mmm.

Die Mitgliedschaft in einer Unterstützerguppe beruht auf den vom Kind angegebenen Namen. Gelegentlich kann es je nach ihren bishe-

rigen Erfahrungen notwendig sein, den Kindern zu versichern, dass Sie sie nicht bitten, »über andere auszupacken«. Kinder reagieren wohl aus gutem Grund hellhörig, wenn sich abzeichnet, dass andere Menschen in Schwierigkeiten gebracht werden könnten. Achten Sie darauf, dass nicht gefragt wird: »Wer mobbt dich eigentlich?«

LEITUNGSPERSON Ich möchte wissen, wer vielleicht helfen kann. Mit wem hast du im Moment Schwierigkeiten in der Schule?

SAMUEL Äh ... Ich bin nicht sicher, ob ich ...

LEITUNGSPERSON Mach dir keine Sorgen, ich muss es nicht so genau wissen. Ich will nur herausfinden, wer helfen kann. In Ordnung?

SAMUEL Okay. Es ist Ahmed ...

LEITUNGSPERSON Richtig ... Ahmed (*schreibt den Namen auf*).

SAMUEL Und Ben auch manchmal ...

LEITUNGSPERSON ... und Ben (*schreibt es auf*). Noch jemand?

SAMUEL Nein, es sind nur die.

LEITUNGSPERSON Okay, das ist gut ... Wer ist sonst noch da, wenn die Dinge schwierig für dich werden?

SAMUEL Calvin ist manchmal dabei. Und Emil auch.

LEITUNGSPERSON Okay, Calvin und Emil ..., sonst noch jemand?

SAMUEL Äh ... Finn manchmal ... Niemand sonst.

LEITUNGSPERSON Okay, das ist gut.

In der Grundschule wird das Kind meist ein bis drei weitere Schüler als »schwierig« nennen. In der Regel gilt: Je jünger das Kind ist, desto weniger andere Kinder findet es schwierig. Wenn mehr als vier genannt werden, kann nach den »wichtigsten« gefragt werden. Wenn man etwas auf Papier mitnotiert, ist es für ein Kind beruhigend, wenn es sehen kann, was gerade geschrieben wird.

Wenn ein Kind Schwierigkeiten hat, sind fast immer andere Kinder dabei. Häufig werden zwei oder drei Namen genannt. Auch hier besteht kein Erklärungsbedarf – es kann akzeptiert werden, dass andere Kinder irgendwie dabei sind, ohne darüber zu spekulieren, ob sie beteiligt sind oder nicht.

Schließlich wird die Gruppe davon profitieren, wenn ein oder zwei Freunde einbezogen werden. Es ist nicht ungewöhnlich, dass ein Kind jemanden als Freund nennt, von dem es bereits erwähnt hat, dass es mit ihm Schwierigkeiten hat. Mobbing kann ja durchaus das Ergebnis einer schiefgegangenen Freundschaft sein. Wenn das Kind nach Freunden gefragt wird, kann es gewöhnlich ein paar Namen auflisten. Wenn das Kind jedoch schon seit einiger Zeit Schwierigkeiten hat, ist es durchaus auch möglich, dass es niemanden als Freund oder Freundin benennen kann. In diesem Fall kann das Kind gefragt werden, wen es gerne als Freund hätte.

LEITUNGSPERSON Und wer ist dein Freund in der Schule?

SAMUEL Äh ... Ahmed ist mein Freund.

LEITUNGSPERSON Richtig, Ahmed. Sonst noch jemand?

SAMUEL (*schüttelt den Kopf*)

LEITUNGSPERSON Mit wem würdest du in der Schule gerne befreundet sein?

SAMUEL Emil.

Sagen Sie dem Kind dann kurz, was passieren wird, und vereinbaren Sie ein Folgegespräch, in der Regel etwa eine Woche später. Wenn ein Schüler oder Elternteil größere Besorgnis zeigt, kann versucht werden, die Bestandsaufnahme des momentanen Zustands noch früher durchzuführen.

LEITUNGSPERSON Okay, das ist gut ... Ich habe jetzt alle diese Namen notiert. Gut, ich werde diese [oder einige dieser] Kinder fragen, ob sie mir helfen können, dein Leben in der Schule glücklicher zu machen. Ich möchte dich wieder treffen, um zu schauen, wie du vorankommst, – sagen wir nächste Woche. Ist das in Ordnung?

SAMUEL Ja.

Das Gespräch kann mit einer Würdigung des Erreichten und der Zusage enden, dass sich die Dinge verbessern werden. Das erzeugt Hoffnung und die Erwartung, dass sich die Lage ab sofort wirklich zum Besseren wenden könnte. Hoffnung und Zuversicht sind wichtige Faktoren, um Veränderungen herbeizuführen; sie können einen

starken Einfluss darauf haben, was tatsächlich geschehen wird. Wenn man die Schülerinnen und Schüler bittet, Verbesserungen wahrzunehmen und sich an sie zu erinnern, damit sie beim nächsten Mal darüber sprechen können, dann hilft das, ihre Aufmerksamkeit auf das zu richten, was tatsächlich besser wird.

LEITUNGSPERSON Ich bin beeindruckt, wie mutig du bist, mit mir darüber so deutlich zu sprechen. Ich bin sicher, dass sich die Lage ziemlich schnell verbessern wird. Ich möchte dich am kommenden Mittwochmorgen wieder zu mir kommen lassen, damit du mir sagen kannst, wie du vorankommst. Ist das in Ordnung?

SAMUEL Okay.

LEITUNGSPERSON In der Zwischenzeit möchte ich, dass du mal hinschaust, was schon besser geworden ist, damit du mir nächste Woche alles darüber erzählen kannst. Kannst du dich erinnern, das zu machen?

SAMUEL Ja ...

LEITUNGSPERSON Gibt es noch etwas, was du mir sagen willst? Oder gibt es sonst noch etwas, von dem du meinst, dass ich es wissen sollte?

SAMUEL Nein, das glaube ich nicht ...

LEITUNGSPERSON Gut! Ich hoffe, du hast nicht zu viel Mathe verpasst. Ich wünsche dir gutes Gelingen! Bis nächste Woche, tschüss!

SAMUEL Auf Wiedersehen! *(Der Schüler geht zurück in die Klasse.)*

Wenn das Interview zu Ende geht, ist es gut zu fragen, ob der Schüler / die Schülerin noch etwas sagen möchte. Weitverbreitet ist die Annahme, dass die Kinder über die Schwierigkeiten, die sie gehabt haben, sprechen wollen. Ich würde jedoch eher sagen: Tatsächlich scheinen sie oft sogar erleichtert darüber zu sein, dass sie nicht alles noch einmal durchgehen oder über andere Schülerinnen und Schüler »auspacken« müssen. Wie dem auch sei, diese Frage gibt ihnen die Möglichkeit, zu sagen, was immer sie wollen, bevor sie gehen.

Treffen mit der Unterstützerguppe

Dieses erste Treffen mit der Unterstützerguppe sollte am besten leicht und optimistisch gehalten werden, nicht tiefschürfend-ernst. Eine Unterstützerguppe besteht wie gesagt in der Regel aus den